

KKV KAARST e. V.

Ortsgemeinschaft im Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e. V.

Dr. Veronika Laufen

Der KKV - das (un)bekannte Wesen -Was ich schon immer über den KKV wissen wollte. Entstehungsgeschichte und Entwicklung des KKV

Vortrag bei der KKV-Ortsgemeinschaft Kaarst am 13. Februar 2012 Pfarrzentrum St. Martinus, Kaarst

Vorwort

Drei Buchstaben "K K V" stehen für den katholischen Sozialverband "Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung", ein Verband der in der gesamten Bundesrepublik vertreten ist und bundesweit ca. 8.000 Mitglieder in nahezu 100 Ortsgemeinschaften hat.

Aber dennoch, wenn der Hinweis auf den KKV kommt, können viele Bürger und Bürgerinnen diese Abkürzung nicht zuordnen und vor allem, die Übersetzung dieser Buchstaben fällt vielfach schwer. Blickt man jedoch in die Geschichte des KKV zurück und übersetzt dies mit dem ursprünglichen Namen des Sozialverbandes "Katholisch Kaufmännischer Verein" – dann ist häufig sofort klar, ja, diese Vereinigung ist bekannt, hier waren meine Eltern Mitglied.

Die Geschichte des KKV ist den heutigen Mitgliedern bis in die Zeit vor dem 2. Weltkrieg weitgehend bekannt; aber was war zuvor? Wie war die Entstehungsgeschichte und vor allem, wo lagen die Schwerpunkte in den Anfangsjahren, was hat dem KKV seine Prägung gegeben? Diesen Fragen ist Dr. Veronika Laufen in ihrer Dissertation nachgegangen, die sie an der Heinrich-Heine-Universität verfasst hat. Der Titel "Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands 1877-1933" weist schon den Weg in die Zeit, die für uns besonders spannend ist.

In ihrem Vortrag, "Der KKV - das (un)bekannte Wesen - Was ich schon immer über den KKV wissen wollte. Entstehungsgeschichte und Entwicklung des KKV", den Dr. Veronika Laufen am 13. Februar 2012 beim KKV in Kaarst gehalten hat, führte sie die Besucher in die Anfangsjahre der KKV-Geschichte und gab interessante und spannende Einblicke. Die Gründung, die gesellschaftspolitische Ausrichtung und auch das soziale Leben in der Gemeinschaft spiegeln den Zeitgeist wieder und zeigen die Verantwortung der Menschen für das Gemeinwohl.

Die vorliegende Kurzfassung des Vortrages von Dr. Laufen soll den KKVer und KKVerinnen Einblicke in die Entstehungsgeschichte ihres Sozialverbandes geben. Interessierten am KKV soll die Broschüre "Geschmack auf mehr" machen.

Wir würden uns freuen, wenn diese Veröffentlichung Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit findet

Dr. Ulrike Nienhaus Vorsitzende KKV Kaarst

Wir danken dem KKV-Diözesanverband Köln für die Übernahme der Druckkosten.

Der KKV - das (un)bekannte Wesen -Was ich schon immer über den KKV wissen wollte. Entstehungsgeschichte und Entwicklung des KKV

Der KKV-Ortsverein Kaarst, den es seit 32 Jahren gibt, ist - gemessen an der 134-jährigen Geschichte des Verbandes KKV - noch ein recht junger Spross. Ich möchte Ihnen zunächst etwas über die Entstehungsgeschichte des Verbandes berichten, über die Motivationen, die zur Gründung geführt haben sowie über die Zweckbestimmungen und Grundprinzipien der Verbandsarbeit. Es folgt eine Beschreibung des praktischen Lebens in den Ortsvereinen, wie es sich bis zur politischen Zeitwende 1933 gestaltet hat. Diese Ausführungen sollen durch anschauliche alltagsgeschichtliche Beispiele aus dem damaligen Vereinsleben ergänzt werden. Ich hoffe, Ihnen durch diese Zeitreise in die Vergangenheit einige interessante, Ihnen vielleicht noch unbekannte Informationen über den KKV zu vermitteln.

Damit Sie das, was ich Ihnen über die Historie des KKV vortrage, besser einordnen und mit der heutigen Situation vergleichen können, schicke ich zunächst ein paar Fakten voraus:

Bei der Gründung des Verbandes in den Jahren 1877/78 gehörten 21 Ortsvereinigungen zum Verband (Mitglieder geschätzt 1.000), in der Blütezeit des Verbandes zur Zeit der Weimarer Republik waren es knapp 400 Vereinigungen mit ca. 45.000 Mitgliedern. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Angehörige kaufmännischer Berufe, aber auch Beamte, Künstler (in Düsseldorf z.B. Andreas und Oswald Achenbach) und andere dem Mittelstand zuzurechnende Mitglieder waren im Verband vertreten.

Der Beitritt stand nur Katholiken und nur Männern offen. Nach der Wiederbegründung des Verbandes 1947 erreichte der KKV in den sechziger Jahren einen Mitgliederstand von etwa 20.000 Personen. Seit Mitte der sechziger Jahre können auch Frauen Mitglied werden. Der KKV ist heute nicht mehr in erster Linie auf Kaufleute ausgerichtet, sondern ein Verband von Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung und umfasst Angehörige aller mittelständischen Berufsschichten. Er hat zur Zeit etwa 8.000 Mitglieder, die in ca. 90 Ortsvereinen organisiert sind. Zu den Prinzipien des Verbandes gehörten von Anfang an die Konfessionalität und die Parität, d.h. die gleichberechtigte Mitgliedschaft von Selbstständigen und Angestellten.

Der Verband KKV entstand aus dem Zusammenschluss zweier unterschiedlicher Organisationen katholischer Kaufleute, die sich seit der Mitte des 19. Jhs. in Deutschland gebildet hatten: den Marianischen Kongregationen für junge Kaufleute und den katholischen kaufmännischen Vereinen. Diese beiden Vereinigungen unterschieden sich im Hinblick auf den Schwerpunkt ihrer Zielsetzung. Sie sind mit ihren je eigenen Traditionen das Fundament, auf dem der Verband errichtet wurde.

Marianische Kongregationen für Kaufleute

Zum Charakteristikum der Marianischen Kongregationen gehörte Folgendes:

- Es handelte sich um religiöse Elitegemeinschaften, die von Jesuiten gegründet worden waren. Hauptziele waren die Vervollkommnung der persönlichen Frömmigkeit, caritative Betätigung und apostolischer Eifer in Beruf, Familie und Gesellschaft. Erst nach einer mindestens einjährigen Warte- und Prüfungszeit erfolgte die Aufnahme in die Kongregation, die mit einem feierlichen Mariengelöbnis verbunden war. Nach dem Glaubensbekenntnis sprach der Aspirant: "Heilige Maria, Mutter Gottes und Jungfrau, ich erwähle dich heute zu meiner Gebieterin, Beschützerin und Fürsprecherin, und nehme mir fest vor. dich nie zu verlassen, nie etwas gegen dich zu sagen oder zu tun, noch zuzulassen, daß von meinen Untergebenen je etwas wider deine Ehre geschehe. Ich bitte dich daher, nimm mich an zu deinem ewigen Diener, stehe mir bei in allen meinen Handlungen und verlasse mich nicht in der Stunde meines Todes. Amen." Der Eintritt in eine Kongregation war also nicht zu vergleichen mit dem Beitritt zu einem Verein, aus dem man nach Belieben wieder austreten kann, sondern bedeutete ein lebenslanges Treueversprechen an Maria und an die Kirche.
- Der Eintritt war auch mit besonderen religiösen Pflichten verbunden: tägliche Mitfeier der heiligen Messe, tägliches Rosenkranzgebet, häufige Beichte und jährliche Generalbeichte. Die Marianischen Kongregationen waren streng hierarchisch geordnet, sie hatten eine so genannte Präsides-Verfassung, d.h. ein Präses hatte sowohl die geistliche als auch die organisatorische Leitung. Die Mitglieder waren dem Präses gegenüber zum Gehorsam verpflichtet.

- Aus pastoralen Gründen waren die Kongregationen nach Ständen geordnet, und zwar nach den so genannten natürlichen Ständen (Jüngling, verheirateter Mann, Jungfrau, verheiratete Frau) sowie nach Berufsständen. Man hielt die berufsständische Pastoral für eine wichtige Ergänzung der Seelsorge auf Pfarrebene: "Die Anschauungen, die religiösen Bedürfnisse, der Bildungsgrad und der Pflichtenkreis der verschiedenen Stände gehen oft so weit auseinander, dass eine wahre Standesseelsorge eben nur in getrennten Standeskongregationen möglich ist. [...] Je näher sich die Mitglieder an Beruf, an Bildung und an Alter stehen, desto besser ist es" (Georg Harrasser: Geist und Leben der Marianischen Kongregationen, Innsbruck 1922).
- Durch die Trennung nach Berufsständen ergab sich von selbst auch eine Auswirkung auf den Beruf und auf die gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten. Berufsorientierte Vorträge und Schulungen ergänzten das religiöse Programm der Kongregationen und ermöglichten den Mitgliedern die Erweiterung ihrer fachlichen Kenntnisse und ihrer Allgemeinbildung und damit auch Erfolg im Beruf. Die Gemeinschaft der Mitglieder untereinander wurde durch gesellige Abende und gemeinsame Ausflüge gefestigt.

Marianische Kongregationen für Kaufleute gab es zur Zeit der Verbandsgründung in Aachen (gegr. 1855), Köln (1858/1866/1871), Münster (1859), Mainz (1863), Freiburg (1865), Koblenz (1865), Düsseldorf (1870) und Mülheim/Rhein (1873).

Katholische kaufmännische Vereine

Mitte des 19. Jhs. entstand auch eine andere Form der Vereinigung katholischer Kaufleute, die katholischen kaufmännischen Vereine (Trier 1867, Freiburg 1868, Elberfeld 1872, Essen 1873, Aschaffenburg 1875, Dresden 1876, Fulda 1877, Stuttgart 1877, Iserlohn 1877, Mainz 1877 und Würzburg 1877). Als Mitglieder angesprochen waren junge gebildete Männer, vornehmlich aus kaufmännischen und industriellen Kreisen.

Zum Profil der katholischen kaufmännischen Vereine gehörte Folgendes:

- Primäres Ziel in ideeller Hinsicht war die "Pflege der Religion". Nur Katholiken konnten Mitglied werden, und gemeinsame Gottesdienste sowie religiöse Weiterbildung hatten ihren festen Platz im Vereinsleben. Die katholische Lehre in Glaubens- und Sittenfragen war das Fundament dieser Vereine.
- Primäres Ziel in quantitativer Hinsicht war jedoch etwas anderes: die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage katholischer Kaufleute durch Verbesserung der Ausbildung, durch Stellenvermittlung und Kooperation mit anderen kaufmännischen Vereinen und Institutionen. Auch die Pflege der Geselligkeit unter Gleichgesinnten und deren Familien war ein wichtiger Vereinszweck.
- Der Vorsitzende der katholischen kaufmännischen Vereine war nicht ein Präses, sondern i.d.R. ein Kaufmann. Für religiöse Angelegenheiten war ein Geistlicher Beirat verantwortlich, der zwar Vorstandsmitglied war und in allen die Religion betreffenden Fragen das Sagen hatte, dem jedoch nicht die organisatorische Leitung und die Vertretung des Vereins nach außen hin oblag. Der Verbandsgründer Friedrich Elz war sich sicher, dass vor allem dieser Form der Vereinigung katholischer Kaufleute die Zukunft gehören werde. Deshalb gründete er in Mainz zusätzlich zu der dort schon bestehenden Marianischen Kongregation für Kaufleute einen katholischen kaufmännischen Verein, und deshalb initiierte er 1877 den Zusammenschluss beider Organisationsformen katholischer Kaufleute deutschlandweit zu einem gemeinsamen Verband, dem KKV. Elz hatte die Vision, dass durch eine straffere Organisation und die Bündelung der Kräfte in einem Verband die Förderung gemeinsamer Ziele erleichtert werde: den Grundsätzen der christlichen Ethik im Wirtschaftsleben Geltung zu verschaffen und die soziale Stellung der katholischen Kaufleute zu verbessern.

Das Verhältnis zwischen Marianischen Kongregationen für Kaufleute und katholischen kaufmännischen Vereinen in der Verbandsgeschichte

Mit der Verbandsgründung war auf Verbandsebene eine gleichberechtigte und enge Zusammenarbeit zwischen Marianischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereinen intendiert. Von den Kongre-

gationen übernahm der Verband die religiöse Ausrichtung und insbesondere die Marienverehrung. Für den Verband sollte das "erste K" im Verbandsnamen Priorität haben. Allerdings war die religiöse Zweckbestimmung im Verbandsleben nicht quantitativ dominierend, sondern als das tragende Fundament zu verstehen, auf dem die gesamte Verbandsarbeit gründete: Alles, was im Namen des Verbandes gesagt, beschlossen und durchgeführt wurde, sollte in enger Bindung an die katholische Kirche und ihre Lehre geschehen. Nur katholische Christen konnten Mitglied werden. Das Katholisch-Sein der Mitglieder sollte kein auf den kirchlichen Bereich begrenztes Attribut sein, sondern der Glaube sollte das gesamte Leben der Mitglieder in Beruf, Familie und Gesellschaft prägen. Der Verband wählte das Motto "Ehrlich im Handel, christlich im Wandel" zum Leitspruch.

Von den katholischen kaufmännischen Vereinen übernahm der Verband das berufsständische Engagement mit dem Ziel, die soziale Lage der Kaufleute und Angestellten im Handel zu verbessern und den kaufmännischen Mittelstand insgesamt zu stärken. Die Mittel dazu waren Selbsthilfemaßnahmen, wie z.B. die Verbesserung der kaufmännischen Ausbildung (Fortbildungsschulen, Prüfungen), Vorsorgeeinrichtungen (Krankenkasse, Sterbekasse, Unterstützungskasse bei Arbeitslosigkeit) und wirtschaftliche Einrichtungen (Stellenvermittlung, Sparkasse, Rechtsschutzabteilung, Wirtschaftsdienst für Selbstständige und Dezernat für Angestelltenfragen) und Erholungsheime.

Von den katholischen kaufmännischen Vereinen übernahm der Verband auch die Pflege der kultivierten Geselligkeit.

Der Verlauf der Verbandsgeschichte zeigte sehr schnell, dass die erfolgreichere Zukunft tatsächlich - wie Friedrich Elz es vorausgesehen hatte - bei der Organisationsform der katholischen kaufmännischen Vereine lag. Nach der Verbandsgründung erfolgte nur noch eine Neugründung einer Kongregation (1889 in Düren), während die Zahl der katholischen kaufmännischen Vereine bis zum goldenen Verbandsjubiläum 1927 von 11 auf 357 gestiegen war. Wie lässt sich diese Entwicklung erklären?

Anfang des 20. Jhs. begann eine verbandsinterne Diskussion zum Thema "Kongregation und / oder katholischer kaufmännischer Verein", da es sich als äußerst schwierig erwiesen hatte, junge Männer für den Beitritt in eine Kongregation zu werben. Folgende Gründe wurden dafür genannt:

- Das Selbstverständnis der Marianischen Kongregationen als religiöse Elitegemeinschaften stieß vielfach auf Unverständnis und Vorurteile ("Betbruderschaft"). Die strengen Regeln und die mit der Bindung an eine Kongregation verbundenen besonderen religiösen Pflichten hielten viele von einem Beitritt ab. Auch "Menschenfurcht", vor anderen als besonders fromm zu gelten, wurde als Hindernis genannt.
- Mit der immer stärkeren Entwicklung des Verbandes zu einem Berufsverband waren Aktivitäten verbunden (wie z.B. wirtschaftspolitische Aufgaben und Öffentlichkeitsarbeit), die nicht zum genuinen Betätigungsfeld einer Kongregation gehörten. Während die Kongregationen die spirituelle Vervollkommnung ihrer Mitglieder anstrebten, suchte der Verband wirtschafts- und sozialpolitischen Einfluss zu erlangen und legte immer größeren Wert auf die Förderung beruflicher Qualifikation und höherer Allgemeinbildung sowie auf die Überwindung der wirtschaftlichen Inferiorität. Auch war es im Umgang auf Augenhöhe mit anderen wirtschaftlichen Institutionen (Handelskammern, nichtkonfessionelle kaufmännische Verbände) wichtig, dass der Vorsitzende der Vereinigung ein Fachmann, ein Kaufmann war (und nicht wie bei den Kongregationen ein Priester).

Im Gegensatz zu den Mitgliederzahlen bei den Kongregationen entwickelte sich die Zahl der Angehörigen in den Vereinen eindeutig besser. Deshalb wandelten sich recht bald die meisten Kongregationen in katholische Vereine um. Die Mülheimer Kongregation begründete den Entschluss zur Umwandlung so: "Wir stehen hier vor der Tatsache, daß viele junge Leute, welche ihren Gesinnungen nach zu uns gehören, sich anderen kaufmännischen Vereinen angeschlossen haben, welchen die religiösen Interessen gleichgültig sind. Diese Leute, welche aus irgend einem Grunde einer Kongregation nicht beitreten wollen, könnten in einem katholischen kaufmännischen Verein recht tüchtige Mitglieder werden. [...] Da gibt es denn keinen anderen Weg, um die uns Fernstehenden zu uns herüberzuziehen, als einen kaufmännischen Verein zu gründen, in den kaufmännische Angestellte eintreten können, ohne die Formalitäten erfüllen zu müssen, welche in einer Kongregation üblich sind. [...] Wir wollen verhindern, daß diese Leute kaufmännischen Vereinen beitreten, welche die Religion links liegen lassen."

Außer in Köln und Mainz wandelten sich alle Kongregationen in katholische kaufmännische Vereine um. In Köln gab es sogar heftigen Widerstand gegen die zusätzliche Gründung eines katholischen kaufmännischen Vereins neben den dort schon bestehenden Kongregationen. Und als 1911 trotzdem ein katholischer kaufmännischer Verein in Köln gegründet wurde, traten die dortigen Kongregationen sogleich aus dem Verband KKV aus. Auch in Mainz blieb das Verhältnis zwischen Kongregation und katholischem kaufmännischem Verein am selben Ort nicht spannungsfrei.

Das Vereinsleben in den ersten Jahrzehnten

Auf der Ortsvereinsebene sahen die Statuten folgende Zweckbestimmungen der Vereinsarbeit vor: Die Pflege des religiösen Lebens, die Hebung der allgemeinen und der fachwissenschaftlichen Bildung, die Jugendarbeit, die verbandsbrüderliche Hilfeleistung und die Pflege der Geselligkeit.

Religiöse Aktivitäten im Ortsverein

Die Vereinsmitglieder, die ihren religiösen Pflichten als Katholiken durch die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst in ihren Pfarrgemeinden nachkamen, erfuhren darüber hinaus im KKV-Ortsverein in zweifacher Hinsicht eine Stärkung im Glauben: zum einen durch theologische Wissensvermittlung und zum anderen durch die gemeinsame religiöse Praxis. Verantwortlich für den religiösen Bereich war der Geistliche Beirat. Die theologische Bildung erfolgte durch Vorträge, die vom Geistlichen Beirat oder von einem namhaften Referenten gehalten wurden.

Einen Schwerpunkt bildeten Themen zur katholischen Soziallehre und insbesondere zur kaufmännischen Berufsethik (1891 Leo XIII: "Rerum novarum"; 1931 Pius XI: "Quadragesimo anno"; katholische Sozialethiker: Heinrich Pesch, Oswald von Nell-Breuning und Gustav Gundlach, die sich für den christlichen Solidarismus als tragendes Prinzip einer gelingenden Wirtschaftsordnung einsetzten). Besonders gefragt waren bei den Zuhörern apologetische (fundamentaltheologische) Vorträge, in denen es um die Vereinbarkeit von christlichem Glauben und Vernunft ging. Diese Vorträge gaben ihnen auch Argumente an die Hand, mit deren Hilfe sie ihre Glaubensüberzeugung gegen Missverständnisse, Diskriminierungen und Angriffe Andersdenkender zu verteidigen lernten.

Zur gemeinsamen Praktizierung des Glaubens gehörte Folgendes: Die Vereinssatzung sah den gemeinschaftlichen Kommunionempfang (Generalkommunion) mindestens zweimal jährlich vor, und zwar am Titularfest und in der österlichen Zeit.

Das Titularfest (Patrozinium) wurde mit einem besonders festlich gestalteten Gottesdienst mit Standespredigt begangen. Eine oft zitierte Bibelstelle in den Standespredigten war das "Perlengleichnis" (Mt 13,45 f): "Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie." Dieses Gleichnis sollte die Vereinsmitglieder immer wieder ermahnen, das ewige Heil über das Gewinnstreben und den beruflichen Erfolg zu stellen. Die meisten Ortsvereine feierten ihr Titularfest am 8. Dezember, dem Festtag der Unbefleckten Empfängnis Mariens (Pius IX: Bulle "Ineffabilis Deus", 1854).

Die geschlossene Teilnahme an der Fronleichnamsprozession bedeutete für die Mitglieder ein öffentliches Glaubensbekenntnis. Bei der Prozession wurde die Vereinsfahne mitgeführt. Es war Ehrensache, dass die Geschäfte der Vereinsmitglieder an diesem hohen katholischen (noch nicht gesetzlichen) Feiertag während der Prozession geschlossen blieben.

Es wurden auch religiöse Einkehrtage angeboten, entweder als mehrtägige Standesexerzitien oder als so genannte "religiöse Kaufmannswochen". Dabei handelte es sich um eine Folge von Einkehrabenden nach Dienstschluss, die vom Geistlichen Beirat gehalten wurden.

Die Hebung der allgemeinen und der fachwissenschaftlichen Bildung

Die Notwendigkeit, Defizite in der kaufmännischen Ausbildung auszugleichen und darüber hinaus sich ständig weiterzubilden, war vielen KKV-Mitgliedern bewusst. Ein breites Angebot an Vorträgen und die Errichtung einer vereinseigenen Bibliothek waren darauf ausgerichtet, die berufliche Position der Mitglieder und damit auch ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung nachhaltig zu verbessern.

Die Jugendarbeit

Die Sorge um den Nachwuchs für den Ortsverein und damit zusammenhängend die frühzeitige Erziehung des Nachwuchses im Sinne der Verbandsideale waren Motivation für die Einrichtung einer Jugendabteilung im Verein, die sich in eine Lehrlingsabteilung und in eine Gruppe für junge Erwachsene gliederte. Gemeinsame Gottesdienste, religiöse und berufsethische Vorträge, Kurse in kaufmännischen Fächern und Fremd-

sprachen sowie gemeinsame Feiern, Spiele und sport boten der kaufmännischen Jugend religiöse Erziehung, Fachwissen und Geselligkeit.

Die verbandsbrüderliche Hilfeleistung

Die solidarische Unterstützung der Verbandsbrüder in Notlagen des Lebens war für die Vereinsmitglieder eine Aufgabe christlicher Nächstenliebe. Besonders herausgefordert wurden Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit in Zeiten großer materieller Not, so vor allem während des Ersten Weltkriegs, während der Inflation und der Weltwirtschaftskrise. (Beispiel Weihnachten 1914: Der KKV "Prudentia" Krefeld schickte an jeden "tapferen Vaterlandsverteidiger" des Vereins ein größeres Paket mit folgendem Inhalt: Soldatengebetbuch, Notizbuch, Tinten- und Bleistift, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kognak, Wurst, Bismarck-Heringe, Schokolade, Zuckerzeug, Pfeffermünzchen, Kerzen, Spielwürfel, Briefpapier, Seife, Taschentücher und Wollsachen).

Die verbandsbrüderliche Hilfe beschränkte sich im Übrigen nicht auf Unterstützungsmaßnahmen in Notlagen. Ein anderer wichtiger Faktor war die praktizierte Solidarität im Wirtschaftsleben: Bei Einkäufen, bei Auftragsvergaben und auf Reisen sollten die KKV-Mitglieder möglichst ihre Verbandskollegen berücksichtigen, um deren selbstständige Existenz zu fördern, vorhandene Beschäftigungsverhältnisse zu sichern und die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu begünstigen. Der Aufruf "KKVer! Kauft bei KKVern am Platze!" sollte daran erinnern, dass die Beseitigung der wirtschaftlichen Inferiorität katholischer Kaufleute nicht zuletzt durch das eigene Kauf- und Konsumverhalten befördert wird.

Die Pflege der Geselligkeit

Die am häufigsten stattfindenden Termine waren die wöchentlichen Vereinsabende, die immer am selben Wochentag stattfanden und den Mitgliedern vorbehalten waren. Es handelte sich bei den wöchentlichen Vereinsabenden um reine Herrenabende, zu denen immer auch externe Verbandsbrüder willkommen waren. Das war vor allem für viele reisende Kaufleute angenehm, denen es auf diese Weise möglich war, sich auch an fremden Orten im Kreise von Verbandsbrüdern heimisch zu fühlen. In der Regel war ein Abend pro Monat für geschäftliche Angelegenheiten und einer für einen Vortrag reserviert, zwei Abende waren monatlich dem zwanglosen Beisammensein gewidmet. Auch die Vortrags- und Geschäftsabende hatten immer einen entspannten Ausklang bei einem Glas Bier oder Wein, gern auch mit gemeinsamem Gesang aus dem verbandseigenen Liederbuch.

Zu den Feiern, zu denen Familienangehörige und Gäste mitgebracht werden durften, gehörten das Stiftungsfest, die Jubiläen, Sommerfeste, Nikolaus- und Weihnachtsfeiern sowie die überaus beliebten Karnevalsveranstaltungen. Im KKV wurde sehr hoher Wert auf kultivierte Geselligkeit und konservative Sittlichkeit gelegt, auf Feiern in "vornehm-fröhlicher Art". Modetänze der Zeit, wie z.B. Charleston und Tango, waren verpönt, ebenso modische Frisuren wie der "Bubikopf". Auch auf die angemessene festliche Kleidung der Damen richtete man ein strenges Augenmerk und tadelte ärmellose Kleider, die in den zwanziger Jahren en vogue waren, als Ausschweifungen.

In den monatlichen Mitteilungsheften des KKV Mainz hieß es in einer kritischen Glosse: "Es war [...] immer eine Genugtuung zu beobachten, daß bei allen unseren Veranstaltungen unsere Damenwelt stets in sehr dezenter und deshalb unbedingt auch vornehmer Kleidung erschien. Man konnte sich darüber freuen, denn es zeugt neben vornehmer Gesinnung auch von gutem Geschmack. Bei einer unserer letzten Veranstaltungen fiel mir nun auf, daß vereinzelt Damen anwesend waren, die vergessen hatten bei ihrer Toilette auch die Ärmel anzuziehen. Ich möchte dies ja entschuldigen und nehme gern an, daß dies in der Aufregung geschehen ist. Freudige Ereignisse, wie eine Abendveranstaltung, ein Ball oder dergleichen, können einen Menschen aus seinem sonstigen Gleichgewicht bringen und ihn so freudig erregen, daß er schon einmal vergißt, die Ärmel anzuziehen. Ich möchte den Vorschlag machen, daß vielleicht bei solchen Anlässen am Saaleingang Ärmel in verschiedenen Schattierungen bereit gehalten werden, die ohne viel Mühe jederzeit noch nachträglich befestigt [...] werden können. [...] Es gibt für uns Katholiken Sachen. die wir einfach nicht mitmachen können und wenn sie noch so alltäglich sind. Dazu gehören unbedingt auch Ausschweifungen in der Mode. Unsere KKVer mögen doch in ihren Familien einmal besonders darauf achten, obwohl es ja vorkommen soll, daß sonst ganz biedere Ehemänner und Familienväter in Punkto Mode ihrer Damenwelt einfach nichts zu reden haben und die kaum der Schule entwachsene Tochter dem Vater erklärt, er mit seinen vorsintflutlichen Ansichten verstehe das nicht" (Monatsmitteilungen des KKV Mainz 1929).

Der KKV war darauf bedacht, sich in Fragen der Sittlichkeit an den diesbezüglichen Vorschriften der Bischöfe zu orientieren. Die Fuldaer Bischofskonferenz hatte 1925 aus gegebenem Anlass die "Katholischen Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen" für die Katholiken verbindlich formuliert.

Umstritten waren die Maskenbälle zu Karneval, die in manchen Vereinen, darunter auch in Düsseldorf, mit Erlaubnis des Geistlichen Beirats

gefeiert wurden. 1928 regte sich auch bei den Mitgliedern des KKV "Unitas" Benrath der Wunsch, eine Karnevalsfeier mit Masken zu veranstalten. Dieser Plan stieß auf den Widerstand des Geistlichen Beirats, Herrn Kaplan Herweg. Weil jedoch Maskenbälle benachbarter Ortsvereine (u.a. in Düsseldorf) kirchlicherseits bisher nicht beanstandet worden waren, hielt sich der Verein für berechtigt, auch gegen den ausdrücklichen Willen des Kaplans an dem Vorhaben festzuhalten. Das führte zu einem offenen Eklat von Seiten der Benrather Pfarrgeistlichkeit, die in allen fünf Sonntagsmessen in den Predigten zunächst auf die Auswüchse des Karnevalstreibens im allgemeinen hinwies und dann die KKV-Feier namentlich als negatives Beispiel anführte, bei der ab 23 Uhr gegen das Verbot des Geistlichen Beirats Masken getragen worden waren.

"Unitas" Benrath richtete daraufhin Beschwerdebriefe an den Pfarrer sowie an das Kölner Generalvikariat. In dem Brief an das Generalvikariat hieß es: "Die Predigten bewegten sich in solchen Ausdrücken über unseren Verein, dass nicht nur die ca. 150 Mitglieder unseres Vereins in gro-Be Aufregung versetzt wurden, sondern auch weite Kreise der urteilsfähigen und kirchlich gesinnten Bürgerschaft kopfschüttelnd die Kirche verließen." In den folgenden Wochen seien Vereinsmitglieder vielfach an ihrem Arbeitsplatz wegen der Behandlung, die sie von der Kanzel aus erfahren hatten, zur Zielscheibe des Spotts geworden. Die Kontroverse führte zu einer Zurechtweisung des KKV "Unitas" durch den Generalvikar, da die Mitglieder einen Mangel an Gehorsam ihrem Geistlichen Vorgesetzten gegenüber gezeigt hätten. Im übrigen stehe die Durchführung von Maskenbällen grundsätzlich im Widerspruch zum Willen der kirchlichen Obrigkeit. Dass die Zurechtweisung durch die Pfarrgeistlichkeit öffentlich von der Kanzel aus erfolgt sei, sei allerdings ohne Zustimmung von höherer Seite geschehen.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass die KKV-Ortsvereine der kirchlichen Disziplin unterstellt waren und dass in allen religiösen Fragen (und dazu gehörten die Sittlichkeitsfragen) der Geistliche Beirat das Sagen hatte. Wenn auch die Pfarrgeistlichkeit daher formal im Recht war, so wird sicher die öffentliche Bloßstellung kirchentreuer Vereinsmitglieder in pastoraler Hinsicht Schaden angerichtet haben.

Vereinzelt gab es auch kritische Stimmen im Hinblick auf die Vielzahl und den Aufwand der geselligen Veranstaltungen. Trotz einzelner Einwände war das gesellige Leben für die KKV-Angehörigen eine wichtige und wertvolle Seite ihres Vereinslebens. Die im KKV praktizierte Geselligkeit sollte nicht allein dem Vergnügen dienen, sondern die Verbundenheit der Mitglieder stärken und den familiären Charakter der Ortsvereine unterstreichen.

Abschließen möchte ich meinen Vortrag mit einem verbandseigenen Lied, in dem auf anschauliche Weise die Verbandsideale und das Bewusstsein von der Gehobenheit des Kaufmannsstandes zum Ausdruck gebracht werden:

"Laßt uns treu zusammenhalten, die der Stab Merkurs vereint, unser Banner stolz entfalten, das im Glanz der Ehre scheint. Regem Schaffen, hohem Streben wollen wir die Kräfte weihn, und durch Frohsinn auch dem Leben edlen Schwung und Würze leihn.

Wohlstand schaffen, Kräfte wecken, Quellen öffnen dem Genuß, durch der Erde fernste Strecken leiten goldnen Glückes Fluß, tauschen aller Zonen Segen, bis er durch das Weltall kreist: bleibt das Ziel des immer regen, nimmermüden Handelsgeist.

Ehre blüht dem Kaufmannsstande, nicht dem Nutzen dient er nur, trägt er ja in ferne Lande auch die Fackel der Kultur!

Merkt es wohl, ihr seine Söhne: Nicht für Goldesklang allein, auch für höh'rer Sphären Töne muß das Ohr geöffnet sein!

Nicht nur messen, zählen, wägen, nicht nur buchen den Gewinn: Alles Schöne treu zu pflegen, das ist unsres Bundes Sinn; in des Lebens Kampf und Mühen hält dies Streben frisch, gesund,wer dafür noch kann erglühen, sei willkommen unserm Bund!

Hüterin der Ideale ist die echte Frömmigkeit, Himmelstau aus goldner Schale, der die Herzen stärkt und weiht. Daß zum Guten, Schönen, Wahren treu sie folgen stets der Spur. Um dies Banner euch zu scharen, schwört ihr Jünger des Merkur!"

Veronika Laufen

Weiterführende Literatur

VERONIKA LAUFEN: Der Verband katholischer kaufmännischer Vereini-

gungen Deutschlands 1877-1933, Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte, Bd. 22, 515 S., zahlr.

Abb., Frankfurt am Main, 2011. ISBN 978-3-631-62053-3 geb.

Impressum:

Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V.

Ortsgemeinschaft Kaarst

Vorsitzende: Dr. Ulrike Nienhaus

Klövekornstr. 10 41564 Kaarst

Informationen zum KKV finden Sie auch unter: www.kkv-kaarst.de